

Pressemitteilung

28. Mai 2004

Preisträger des bundesweiten Wettbewerbs „Vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention – Tabakprävention vor Ort“ ausgezeichnet

Nach den überaus positiven Erfahrungen mit dem ersten kommunalen Wettbewerb zur Suchtprävention hat die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, im Oktober des vergangenen Jahres den Startschuss für den zweiten bundesweiten Wettbewerb der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gegeben. Städte, Gemeinden und Landkreise waren aufgefordert, im Rahmen des Wettbewerbs vorbildliche Strategien im kommunalen Bereich zur Förderung des Nichtrauchens unter dem Titel „Tabakprävention vor Ort“ einzureichen. Diese Themenstellung spiegelt auch eine wichtige bundespolitische Schwerpunktsetzung wieder. Denn das Ziel, den Tabakkonsum in Deutschland zu reduzieren, ist eines der sechs vorrangigen Gesundheitsziele, die die Bundesregierung im Jahr 2001 festgelegt hat. Gerade der kommunalen Ebene kommt bei diesen Bemühungen eine besondere Bedeutung zu, denn hier sollten sich die Maßnahmen zur Senkung des Nikotinkonsums so miteinander ergänzen und verstärken, dass das Nichtrauchen die allgemein anerkannte und erstrebenswerte Verhaltensnorm wird. Mit dem Wettbewerb bietet sich die Chance, besonders gelungene Konzepte im Bereich der Nichtraucherförderung bekannt zu machen und der Öffentlichkeit vorzustellen.

Bislang gibt es in Deutschland keinen aussagekräftigen Überblick darüber, was in den Kommunen zur Prävention des Tabakkonsums geleistet wird. Mit dem jetzigen Wettbewerb werden die aktuellen Aktivitäten sichtbar. Dies ist der Unterstützung der kommunalen Spitzenverbände sowie dem Engagement des Deutschen Instituts für Urbanistik in Berlin zu verdanken. Vor allem gilt der Dank allerdings den beteiligten Kommunen. Inzwischen hat die Jury, die sich aus Präventionspraktikern, Wissenschaftlern und Vertretern kommunaler Spitzenverbände und der Spitzenverbände der gesetzlichen Krankenkassen zusammensetzt, getagt und ihr Votum abgegeben.

Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt, die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Marion Caspers-Merk und Dr. Elisabeth Pott, Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) haben gestern Abend in einer Veranstaltung zur Ehrung der Gewinner folgende Preisträger prämiert:

- 2

Von den Wettbewerbsbeiträgen aus kreisfreien Städten

- Stadt Augsburg
- Stadt Berlin, Bezirk Steglitz-Zehlendorf
- Stadt Braunschweig
- Stadt Delmenhorst
- Stadt Heidelberg

Von den kreisangehörigen Städten und Gemeinden

- Verbandsgemeinde Bad Bergzabern
- Hannoversch Münden
- Gemeinde Umkirch
- Stadt Rietberg

Von den Landkreisen

- Landkreis Esslingen
- Ostalbkreis
- Landkreis Regensburg
- Altmarkkreis Salzwedel

Insgesamt hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ein Preisgeld in Höhe von 60.000 Euro – in jeder der drei Preiskategorien 20.000 Euro - zur Verfügung gestellt. Da sich die Jury dafür ausgesprochen hat, in jeder Kategorie gleichwertige Preisgelder zu vergeben, erhält jeder Preisträger eine Prämie in Höhe von 4.000 bzw. 5.000 Euro. Indem die Jury keine Rangfolge bei den Preisträgern festgelegt hat, unterstreicht die Auswahlkommission ihre Einschätzung, dass es bei der Förderung des Nichtrauchens auf kommunaler Ebene ganz unterschiedliche Ansätze gibt, die in ihrer Art jeweils besondere Anerkennung verdienen, und dass unter ganz verschiedenen Bedingungen jeweils Vorbildliches geleistet wird.

„Mit dem zweiten kommunalen Wettbewerb wurde ein weiterer wichtiger Schritt getan, um Aktivitäten auf kommunaler Ebene anzuregen und Impulse für die Förderung des Nichtrauchens zu geben“, erklärt Dr. Elisabeth Pott, Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. „Ich wünsche mir, dass die ausgezeichneten Beiträge auch Anlass für andere Kommunen sind, um sich mit der Förderung des Nichtrauchens als kommunaler Strategie auseinander zu setzen. Denn eine nachhaltige Senkung des Tabakkonsums in Deutschland wird nur dann gelingen, wenn Tabakprävention auch als kommunales Aufgabenfeld fest verankert ist“, so Dr. Pott weiter.